

In zwei Sprachen für bessere Arbeitschancen

PROJEKT Deutsche und portugiesische Haupt- und Sonderschüler suchten in Walberberg gemeinsam nach einer beruflichen Perspektive. Seminar an der Jugendakademie

Von Daniel Pohl

BORNHEIM-WALBERBERG. Sie alle haben es hinsichtlich ihrer beruflichen Zukunft nicht leicht: Hauptschüler, Sonderschüler und Legastheniker. Eine Ausbildungsstelle mit der Aussicht auf eine feste Anstellung im Traumberuf zu finden, ist für diese Jugendlichen - nicht nur in Deutschland - fast ausgeschlossen. Zu viele Arbeitgeber können sich ihre Lehrlinge aus einer Vielzahl von Bewerbern aussuchen und bevorzugen dann Realschüler oder gar Gymnasiasten. Diese Schreckensvision, die der Bornheimer Jugendarbeiter Anno Kluß entwirft, ist leider für alle Jugendlichen, die 14 Tage lang an den Seminaren der Walberberger Jugendakademie teilnahmen, bittere Realität.

Ein gutes Dutzend Jungen und Mädchen aus Mönchengladbach traf sich in Walberberg, um über Probleme auf dem Weg in die Arbeitswelt zu diskutieren. „In erster Linie wollen wir die Jugendlichen fit machen für die Zeit nach der Schule“, sagt Kluß. Mit Bewerbungstraining und praktischen Berufsübungen sollten die Mönchengladbacher lernen, sich zu behaupten.

Doch es blieb nicht nur beim Jobtraining. Ein Erfahrungsaustausch mit portugiesischen Betroffenen stand ebenfalls auf dem Programm. Seit gut fünf Jahren arbeitet die Walberberger Jugendakademie, unter Leitung von Norbert Jansen, im Zuge des Projektes „Jugend für Europa“ mit einer Jugendeinrichtung in Portugal zusammen. Der „Moinho Da Juventude“ - die Jugendmühle - aus Amadora, nur wenige Autominuten von Lissabon entfernt, sind die Probleme der deutschen Jugendlichen vertraut.

„Auch wir arbeiten mit Haupt- und Sonderschülern, die kaum eine berufliche Perspektive haben“, sagt die portugiesische Sozialpädagogin Isabell Rodrigues. Das Ziel der Begegnung zwischen den deutschen und portugiesischen Schülern fasst

Für ihre Zukunft lernten deutsche und portugiesische Schüler in der Jugendakademie Walberberg.
FOTO: VOLKER LANNERT



Kluß zusammen: „Wir wollen den Jugendlichen auf beiden Seiten zeigen, dass sie mit ihren Problemen nicht alleine sind. Sie lernen in diesen Tagen andere Kulturen kennen und stellen fest, dass auch andere Jugendliche in Europa es im Berufsleben schwer haben.“ In den Arbeitskreisen besprachen Betreuer und Jugendliche in Kleingruppen den möglichen Weg zum Traumberuf. Die Sozialarbeiter gaben hilfreiche Tipps, die Schüler fassten Mut und Selbstvertrauen. Dabei war nicht vorrangig, den Jugendlichen einen klaren Weg für die Zukunft vorzugeben, viel mehr sollte das eigene Selbstbewusstsein gestärkt werden, so die Sozialarbeiter. „Was kann ich eigentlich besonders gut?“, war eine der zentralen Fragen in den Gruppen.

Der Theorie folgte ein Blick in die Praxis. Die portugiesischen und deutschen Schü-

ler besuchten mehrere Betriebe und Einrichtungen. Ob Krankenschwester oder Elektrotechniker - für jeden war ein interessanter Beruf dabei. Nur die junge Portugiesin Iracema Feirreira hat ganz andere Pläne. „Ich möchte gerne Schauspielerin beim Fernsehen werden“, sagt das Mädchen. Anders Carlos Miranda, den seine Freunde nur „Toy“ rufen. Traurig blickt er zu Boden bei der Frage nach seinen Zukunftsplänen. Er wisse es noch nicht, lautet die zögerliche Antwort.

Während der gemeinsamen Freizeitstunden war jedoch nur noch wenig von der ernststen Betroffenheit der jungen Erwachsenen zu spüren. Beim Spaziergang wurden Freundschaften geschlossen, und auf dem Fußballfeld zauberten die Jungen dann in deutsch-portugiesischen Freundschaftsteams mit dem schwarzweißen Le-

der. Zwar war die Verständigung untereinander schwierig, wie die Kölner Übersetzerin Patricia Lautehne sagte, doch mit Hilfe von Händen und Füßen klappte es dennoch.

Schon in einigen Wochen werden die Mönchengladbacher Jugendlichen die Gelegenheit bekommen, die Portugiesen in der Jugendmühle zu besuchen. Zwar steht die Zusicherung des portugiesischen Büros von „Jugend für Europa“, die Reise dorthin zu unterstützen, noch aus. Doch die Walberberger Sozialpädagogen geben sich optimistisch.

„Gemeinsam werden wir einen Weg finden, die Kosten für die Reise aufzuteilen“, sagt Isabell Rodrigues. Andernfalls wären die meisten Jugendlichen laut Kluß aus Geldmangel gezwungen, in Deutschland zu bleiben.

General Anzeiger

G 07

16. 9. 88